



OPERATION BARKHANE -

Hintergründe zur Neustrukturierung des französischen Militärs in Westafrika

Karlsruhe, 21.07.2014

„Das Drama Afrikas besteht darin, dass der afrikanische Mensch noch nicht genügend in die Geschichte eingetreten ist. Der afrikanische Bauer, der seit Jahrtausenden mit den Jahreszeiten lebt, dessen Ideal das Leben in Harmonie mit der Natur ist, kennt bloß die ewige Wiederkehr der Zeit im Rhythmus der endlosen Wiederholung derselben Handgriffe und Worte.“

(Nicolas Sarkozy an der Universität Cheikh Anta Diop, 26.Juli 2007)

Der Rhythmus endloser Wiederholungen prägt ungebrochen demgegenüber weiterhin die französische Kolonialpolitik – bis in die heutigen Tage. Der französische Präsident Hollande hat am Wochenende im Rahmen seiner dreitägigen Afrika-Reise die Umstrukturierung der französischen Militärpräsenz in Afrika angekündigt. Mit der Operation „Barkhane“ (eine sichelförmig gebogene Wüstendüne) soll eine 3.000-köpfige Eingreiftruppe in Burkina Faso, Mali, Mauretanien, Niger & dem Tschad installiert werden. Vorwand für die Operation ist der Kampf gegen Al-Kaida. Der Schreiber der Frankfurter Rundschau berichtet am Schluss seines Artikels vielsagend: „Über die genaue Abstimmung der Eingreiftruppe mit den jeweiligen afrikanischen Regierungen schweigen sich alle Beteiligten aus.“

Wie die französische Regierung Menschenrechte und Demokratie missachtet und was die Zivilgesellschaften Afrikas durch die neokoloniale Intervention zu erwarten haben, hat u.a. die Menschenrechtsaktivistin und ehemalige Kultur- und Tourismusministerin Aminata D. Traoré erfahren. Sie hatte es gewagt, Hollande zu kritisieren, der während seines Aufenthalts in Bamako eine neue Unabhängigkeit „nicht in Bezug auf den Kolonialismus, sondern in Bezug auf den Terrorismus“ versprach. Mme Traoré bemerkte dazu, dass es Frankreich nicht anstünde, Mali aus einer Gefahr zu retten, an deren Entstehung es im Hinblick auf seine Intervention in Libyen selbst beteiligt war.

Mme Traoré hatte es gewagt, der französischen Regierung die Maske der Friedensstifter und Entwicklungshelfer vom Gesicht zu reißen, indem sie wiederholte, wie in einem Informationsbericht an den französischen Senat die Interessen der „Grand Nation“ kristallklar definiert wurden: „Frankreich kann sein Interesse für Afrika nicht aufgeben, das seit Jahrzehnten seine strategische Stärke ausmacht, morgen eine größere Bevölkerung als Indien und China haben wird, den Großteil sich aktuell verknappender Bodenschätze birgt und einen zwar ungleichmäßigen, aber noch nie dagewesenen Wirtschaftsaufschwung erlebt...“ (J.-P. Chevènement & G. Lacher: Mali: comment gagner la paix?)

Der französische Staat ist nunmehr der Meinung, dass seine Wirtschaftsinteressen (hierbei u.a. Uranabbau) gegenüber Mme Traoré verteidigt werden müssen und hat ihr die Einreise zu einem Vortrag nach Frankreich verweigert. Dieselbe Regierung hat den Einmarsch der französischen Truppen in Mali begründet mit: „weil dort Frauen Opfer von Unterdrückung und Barbarei wurden! Frauen, denen man vorschrieb, einen Schleier zu tragen!“ Hierzu bemerkte Mme Traoré treffend: „Was den Schleier anbelangt, bin ich eine der malischen und sahelischen Frauen, die dem wirtschaftlichen Analphabetentum entkommen sind und versuchen, den gefährlichen Schleier des wirtschaftlichen Analphabetentums zu zerreißen, der die AfrikanerInnen in vollständiger Unwissenheit über neoliberale Politik hält und sie zum Stimmvieh degradiert.“

Quellen: Frankfurter Rundschau, 21.07.2014: Operation Barkhane – Frankreich strukturiert Militär in Afrika neu (von Johannes Dieterich)

Aminata D. Traoré: Das Scheitern und der Affront – Mali ist den Maliern zurückzugeben (in: Widerstand, Revolutionen, Renaissance – Stimmen zum sozialen Aufbruch in Afrika. Hrsg.: AfricAvenir international e.V.)